

The Power of Dignity – Die Kraft der Würde

TEXT: FARAH LENSER
FOTOS: ROGER RICHTER

DIE GRAMEEN FAMILIE



Muhammad Yunus

Als der junge Wirtschaftsprofessor Muhammad Yunus Anfang der siebziger Jahre auf dem Weg zur Universität in Chittagong buchstäblich über sterbende Menschen stolperte, fiel es ihm immer schwerer „im Vorlesungssaal elegante ökonomische Theorien zu unterrichten und den angeblich perfekt funktionierenden freien Markt zu erläutern, während überall in Bangladesch unzählige Menschen einen unnötigen Tod fanden“.

Angesichts des furchtbaren Hungers und der entsetzlichen Armut wurde ihm plötzlich die Bedeutungslosigkeit dieser Theorien bewusst. „Ich wollte etwas Greifbares tun, um den Menschen um mich herum zu helfen, den nächsten Tag mit ein wenig mehr Hoffnung in Angriff zu nehmen.“

Für diese schreckliche Hungersnot in den Jahren 1974 und 1975 gab es viele Gründe: Verheerende Naturkatastrophen mit Überschwemmungen und Dürrezeiten sowie der lange Befreiungskrieg gegen Pakistan, der Bangladesch im Jahr 1971 die Unabhängigkeit brachte, hatten die Infrastruktur des Landes zerstört und Flüchtlingsströme ausgelöst. Der Nahrungsmittelknappheit und der Hungersnot fielen Hunderttausende zum Opfer, während die internationale Gemeinschaft scheinbar gleichgültig zuschaute und mit eigenen Problemen wie den Turbulenzen auf den Devisenmärkten nach der Ölkrise im Jahr 1973 beschäftigt war.

Muhammad Yunus hatte in den USA Ökonomie studiert und dort

bereits als Assistenzprofessor an der Vanderbilt Universität in Tennessee gelehrt, als er sich entschloss, in sein Heimatland Bangladesch zurückzukehren, um dort zum Aufbau eines freien und blühenden Landes beizutragen. Nun aber musste er erkennen, dass all das erworbene Wissen ihm nicht half, um die Probleme seines Landes und seiner Landsleute zu lösen.

Er versuchte zunächst die Bauern bei der landwirtschaftlichen Produktion zu unterstützen, indem er neue Bewässerungssysteme initiierte, und die Verteilung von Saatgut und Düngemitteln organisierte. Doch den Ärmsten der Armen konnte er damit nicht helfen, denn diese besaßen ja nicht einmal ein Stück Land. Diese Menschen waren Bettler, Tagelöhner oder Handwerker und hatten oft nicht einmal ein Dach über dem Kopf. Zusammen mit seinen Studenten wollte er den Ursachen für ihre Armut auf die Spur kommen. In dem nahe gelegenen Dorf Jobra konnten sie beobachten, wie hart die Menschen arbeiteten, um zu überleben. Sie boten sich für praktisch jede Arbeit an, sie flochten Körbe und stellten andere nützliche Gebrauchsgegenstände her und versuchten in ihren winzigen Höfen Gemüse zu ziehen.

Am Beispiel von Sufiya Begum, einer armen Dorfbewohnerin, begriff Muhammad Yunus den Teufelskreis der Armut: Sie lebte mit ihrem Mann und zwei Kindern in einer Lehmhütte mit undichtem Strohdach; ihr Mann verdiente als Tagelöhner ein paar Cent pro Tag. Sie selbst stellte im schlammigen Hinterhof schöne und nützliche Bambusstühle her. Den Bambus konnte sie sich nur beschaffen, wenn sie sich bei einem Geldverleiher zu Wucherzinsen Geld lieh, der ihr auch gleichzeitig alle Bambusstühle zu einem von ihm diktierten Preis abkaufte. Ihr blieben vielleicht 2 Cent pro Tag übrig. Selbst für Bangladesch ein lächerliches Einkommen.

In ähnlicher Situation waren viele Frauen in dem Ort Jobra: Die Studentinnen und Studenten zählten 42 Frauen, die bei Geldverleihern insgesamt 27 Dollar Schulden angehäuften, die sie quasi zu deren Sklavinnen machte. Der Wirtschaftsprofessor hatte seine Lektion erhalten: Während er seinen Studenten den fünfjährigen Entwicklungsplan des Landes mit geplanten mehreren Milliarden Dollar



zur Unterstützung der Armen vorstellte, hing das Überleben von 42 Frauen und deren Familien an einem Kredit von 27 Dollar.

Muhammad Yunus gab diesen Frauen die 27 Dollar aus seiner eigenen Tasche, um sie aus den Klauen der Wucherer zu befreien, war sich aber gleichzeitig bewusst, dass er eine grundlegende Lösung finden musste. Er versuchte Banken zu überreden, den Armen einen Kredit einzuräumen, doch keine Bank hielt arme Menschen für kreditwürdig. Schließlich hätten diese ja keine Sicherheiten zu bieten. So bürgte Muhammad Yunus schließlich mit seinem eigenem Geld und konnte beweisen, dass die Armen ihre Kredite zu fast 100% und pünktlich zurückzahlten. Doch keine Bank glaubte an die Zukunft dieses Projektes, da deren Manager überzeugt waren, das Ganze habe nur singulär und lokal funktioniert, dank dem Engagement von Muhammad Yunus und seinen Studenten. Sie klassifizierten das Projekt als Sozialarbeit, aber nicht als ein realistisches Bankkonzept.

Doch Muhammad Yunus und Tausende von Frauen bewiesen das Gegenteil, indem sie ihre eigene Bank gründeten und so erfolgreich betrieben, dass im Jahre 2006 das Nobelpreiskomitee in Oslo ihnen und Mohammad Yunus den Friedensnobelpreis überreichte. Weltweit wurde das Konzept der Mikrokredite kopiert, wenn auch nicht immer mit den gleichen nachhaltigen Ergebnissen. Denn diese Dorfbank (Grameen heißt Dorf), die seit ihrer Eröffnung 1983 Kredite im Gesamtwert von sechs Milliarden Dollar vergeben hat, ist eine ganz besondere Bank: Ihre Kreditnehmer sind zu 97% Frauen und die Rückzahlungsquote der Kredite liegt ebenfalls bei nahezu 97%.

Dieser Erfolg ist der Tatsache geschuldet, dass Kreditnehmer nicht als abstrakte Posten einer Finanzdienstleistung geführt, sondern als konkrete Menschen betrachtet werden, als Frauen, Männer und Kinder mit bestimmten Eigenheiten und kreativen Potentialen, die es zu wecken gilt. Dabei wurde schnell klar, dass es für arme Familien von größerem Nutzen ist, wenn die Frau den Kredit bekommt und nicht der Mann. Denn so die Erfahrung: Männer neigen dazu, Geld für sich selbst auszugeben, während Frauen mit dem Geld ihre Familie, besonders ihre Kinder unterstützen.

„Die Grameen Bank entdeckte zuerst die Mutter“, resümiert Muhammad Yunus. „Dann entdeckten wir die Kinder und zwar nicht aufgrund eines emotionalen oder moralischen Impulses, sondern aus sachlichen, wirtschaftlichen Gründen. Wenn wir die Armut verringern oder beseitigen wollen, müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf die nächste Generation richten. Wir müssen sie darauf vorbereiten, sämtliche Zeichen und Stigmata der Armut abzuwerfen, ihnen ihre Menschenwürde zu Bewusstsein bringen und ihnen Hoffnung auf eine bessere Zukunft geben.“

Bereits heute sind viele der Kinder der ersten Kreditnehmerinnen der Grameen Bank, die alle Analphabeten waren, Ärzte, Ingenieure und Hochschullehrer. 18 000 junge Menschen erhalten inzwischen einen Ausbildungskredit von Grameen, der ihnen einen Ausweg aus der Armutsfalle weist.

Von Anfang an bildeten die Frauen ein Team: eine Gruppe von fünf Frauen unterstützte sich gegenseitig und bildete zusammen mit zehn anderen Kreditgruppen ein Grameen Center, wo sie sich

regelmäßig trafen, um einander aufzubauen, sich zu beraten und weiterzubilden. Die Grameen Bank blieb dadurch als System offen und flexibel, konnte anfängliche Fehlentwicklungen beseitigen und neue Impulse und Ideen aufnehmen und verwirklichen. Sie bietet derzeit vier verschiedene Kreditprodukte mit vier verschiedenen Zinssätzen an, einfache Zinsen, keine Zinseszinsen und der neu aufgelegte Kredit für Bettlerinnen hat überhaupt keinen Zinssatz. Es gibt Sparprogramme für eine Altersversorgung und Sparfonds, um offene Kredite im Todesfall auszugleichen. Nicht umsonst wird die Grameen Bank auch als Grameen Family bezeichnet, eine Familie, die zusammensteht, um gemeinsam die Vision einer Welt ohne Armut zu verwirklichen. Sie ist bereits auf dem besten Wege: Im Jahre 2006 schüttete die Bank erstmals einen Gewinn von 20 Millionen Dollar Dividende aus – an die Kreditnehmerinnen, die zugleich Aktionärinnen ihrer Bank sind!

„Arme Menschen“, sagt Mohammad Yunus, „sind wie Bonsai-Menschen. Ihr Samenkorn ist vollkommen in Ordnung. Nur hat ihnen die Gesellschaft nie ausreichenden Nährboden gegeben, in dem sie hätten wachsen können. Um die Armen aus ihrer Notlage zu befreien, müssen wir lediglich geeignete Wachstumsbedingungen für sie schaffen. Erhalten sie einmal Gelegenheit, ihre Energie und Kreativität zu entfalten, so werden sie ihre Armut bald abschütteln.“

Wenn wir die wunderbaren Fotos des Fotografen Roger Richter anschauen, dann entdecken wir in den leuchtenden Augen der Frauen genau diese Hoffnung, aus eigener Kraft die Armut zu überwinden. Die Würde, die sie ausstrahlen, entspringt aus der Erfahrung eines selbst bestimmten Lebens, sei es auch noch so bescheiden. Wer mehr über die Erfolgsgeheimnisse der Grameen Familie erfahren möchte, der sollte auch den einfühlsamen Essay (in Deutsch und Englisch) von Peter Spiegel lesen, der die Fotos umrahmt. Denn die Kleinkredite waren ja nur der Beginn einer sozialen und kulturellen Revolution, die zuerst die Stellung der Frau stärkte – mit ungeahnten Folgen. Heute gibt es nicht nur „Grameen Skikka“, das die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen fördert, sondern auch „Grameen Knitwear“, ein soziales Textilunternehmen, „Grameen Shakti“, das lokale Solarenergie im Land verbreitet, „Grameen Kalyan“, ein Gesundheitsunternehmen und Klinikbetrieb, sowie diverse Joint Ventures, in denen Grameen mit Firmen zusammen arbeitet, die sich entschlossen haben, neben ihren „normalen“ Geschäften, auch das „Social Business“ zu erlernen und zu praktizieren – wo Ethik, Umweltbewusstsein und das Wohl aller Menschen zum Mittelpunkt des wirtschaftlichen Handelns werden.

Fotos und Essay in dem beeindruckenden Bildband lassen uns erahnen, welch gewaltige Energie freigesetzt wurde, als aus der Empathie eines Ökonomieprofessors mit den Ärmsten der Armen ein Sozialunternehmen der neuen Art entstand.

Zitate im Text aus: Mohammad Yunus / Die Armut besiegen / Carl Hanser Verlag, München, 2008

Fotos von Roger Richter mit freundlicher Genehmigung des Kamphausen Verlages aus dem Bildband: „The Power of Dignity – Die Kraft der Würde / Herausgeber: Hans Reitz / Essay: Peter Spiegel / Kamphausen Verlag 2008





3



4



5



6



7



8



8



10



11